

**„Weder tolerierbar noch entschuldbar“**

## **Fachtagung zum Thema „Häusliche Gewalt“ in Meppen**



*Der Arbeitskreis als Netzwerk der regionalen Organisationen im präventiven Einsatz gegen Gewalt.  
Foto: Petra Heidemann*

Meppen. „Häusliche Gewalt (be)trifft auch immer die Kinder“ - unter diesem Motto haben kooperierend Elisabeth Mecklenburg (Arbeitskreis „Häusliche Gewalt“, Präventionsrat der Stadt Meppen) und Andreas Belle (Fachbereichsleiter der FS Sozialpädagogik, Marienhauschule) eine zweitägige Fachtagung initiiert, die es den sich in der Ausbildung befindenden Erziehern und Erzieherinnen ermöglichte, sich intensiv und anschaulich mit der Problematik auseinanderzusetzen.

Belle umriss die Notwendigkeit für Erzieher, kindliche Verhaltensformen richtig zu deuten, das dahinter liegende Bedürfnis zu erkennen und professionell zu handeln. Dabei knüpfte er mit „handgreiflicher“ Geste an die zunächst als „normale Alltagssituation“ erlebte Wahrnehmung eines jeden im Raum an und sensibilisierte so für die Thematik, die zunächst in einzelnen Foren ihre kognitive Vertiefung erfahren und am zweiten Tag kreativ-emotional verankert werden sollte.

### ***Spielszenen***

Ein kurzer Film stimmte nachdrücklich mit kleinen, auf das Wesentlichste reduzierten Spielszenen zu sich im Verborgenen vollziehenden Gewaltformen ein, bevor die einzelnen Organe des „Netzwerks gegen die Gewalt“ ihre Zuständigkeiten, Arbeitsbereiche und Hilfsangebote vorstellten. Hartmut Bruns (Polizei Meppen) erläuterte den Handlungsspielraum der Polizei, die sich als „Erster vor Ort“ einen Überblick verschaffen

müsse. Hier stehe das Wohl der Kinder im Fokus und damit die Entscheidung, ob der Täter bis zu zwei Wochen der Wohnung verwiesen werde oder ob man auf der Grundlage des Gewaltschutzgesetzes die Kinder in Obhut nehmen müsse. Weiterführende Maßnahmen fielen in die Zuständigkeit des Familiengerichts, für das Rechtsanwältin Marina Hülsebus gekommen war.

### ***Krisenintervention***

Andrea von Haugwitz (BISS - Beratungsstelle bei Häuslicher Gewalt - SKF) informierte zudem über Kontaktaufnahme und Krisenintervention und verwies auf Cordula Glanemann (SKF), die ansprach, welchen Schutz, wie viel Sicherheit und welche intensive Unterstützung gesundheitlich, finanziell, rechtlich und erzieherisch begleitend das Frauen- und Kinderschutzhaus Meppen biete. Während Alois Musekamp (Sozialarbeiter) betonte, dass es - wenn nötig in Zusammenarbeit mit dem Familiengericht - das Anliegen des Jugendamts sei, notwendige Veränderungen in den betroffenen Familien möglichst im Einvernehmen mit den Eltern herbeizuführen, beschrieb Julia Siebert die Aufgabe des Kinderschutzbundes als Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche und deren Eltern als „klärendes Sortieren, was an Chaos in Kopf und Seele“ entstanden sei.

### ***Eigenreflexion***

Martin Barlage (Psychologische Beratungsstelle Meppen) erläuterte die Arbeit der Initiative „Männer gegen Männergewalt“, Tätern zur Eigenreflexion von Störfaktoren und Überforderungen zu verhelfen, die zur Gewalt führen. Erich Bethke (Weißer Ring) ging es um die „persönlich zugeschnittenen, praktischen Hilfsmaßnahmen“ dieser Opferhilfe-Organisation, aber als Erstes um vorurteilsfreies Zuhören. Für die vertiefende Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern in den Foren standen später außerdem noch Dagmar Wölk-Eilers (Diakonie) und Heike Kramer (Donum Vitae) zur Verfügung. Mecklenburg resümierte: „Gewalt ist keine Privatsache, sondern eine Straftat.“

### ***Entstehungsfaktoren***

Dipl.-Sozialarbeiter Jürgen Krabbe aus Lingen, Referent der Tagung, beleuchtete mit „Wenn Reden nicht mehr hilft, schlage ich zu ...“ die Entstehungsfaktoren von Gewalt, die Unterschiede zwischen Aggression und Gewalt, die Frage der Alltäglichkeit von Gewalt, und stellte eindrücklich den Zusammenhang her zwischen dem Gefühl der Hilflosigkeit des potenziellen Täters, sich mit Konflikten auseinanderzusetzen und Alternativen zu entwickeln, und der in seiner empfundenen Machtlosigkeit getroffenen Entscheidung für Gewaltverhalten. Zwar nehme die Prozentzahl weiblich verübter Gewalt in erschreckendem Maße zu, dennoch sei die Zahl der männlichen Täter mit zzt.. 80 % der Gewaltfälle alarmierend. Es sei kein Zufall, dass diese Zahl in etwa mit den Prozentzahlen der männlichen Anteile in der Heimerziehung, in den Förderschulen, mit der Diagnose ADS/ADHS übereinstimme.

### ***Verhaltensmuster***

Krabbe gab zu bedenken, dass Jungen zuhause, in der KiTa, in der Grundschule vornehmlich weiblich erzogen würden und ihnen zu wenig männliche Zuwendung und Verhaltensmuster entgegengebracht würden. Aus dieser Leere heraus entstehe unverstandene Hilflosigkeit, die sich Bahn breche. Oft sei die Diagnose ADS/ADHS einfach falsch. Es gehe um ein Verstehen, aber keinesfalls um Tolerieren. Kindliche Täter seien ernst zu nehmen, sie

bräuchten klare Orientierungsgrenzen, um nicht „noch einen draufzusetzen“. Es sei daher ein MUSS, vermehrt männliche Pädagogen in KiTas und Schulen zu installieren, sollen Gymnasien demnächst nicht fast nur von Mädchen besucht werden. Für Gewalt gebe es tausend Ursachen, so Krabbe, aber immer gelte, dass Gewalt nicht entschuldbar sei, da nicht rückgängig zu machen. Eine „Besserung“ sei nur möglich, wenn der Täter bereit sei, sich damit auseinanderzusetzen und Verantwortung für sein Handeln und die resultierenden Folgen zu übernehmen. Grundstein allen gewaltfreien Handelns sei das Erlernen von Konfliktlösungsmustern auf der Basis des Redens über Gefühle im Elternhaus.

### ***Plenumsdiskussion***

Nach der Vertiefung aller Aspekte in den Foren endete der erste Tag mit einer Plenumsdiskussion über Fallbeispiele und die möglichen Herangehensweisen.

Workshops verankerten das erarbeitete Wissen des Vortags emotional, indem die zukünftigen Erziehungsfachkräfte unter Anleitung der Lehrkräfte Petra Horn, Lambert Hackmann und Thomas Schmidt sowie der Theaterpädagogen Finn Howell und Brian Lücken aus Lingen Erstaunliches an Videoclips, Fotocollagen, Skulpturen, Pantomime und Tanz entwickelten, zum Schluss allen in Form eines „rotierenden Plenums“ präsentiert.

(aus: Meppener Tagespost, 29.11.2017, Bericht: Petra Heidemann)